

## Feldarbeit im WASH- (Water for Sanitation and Health) Projekt Bikita

Paul und Lea, die neue Programm-Vert-Mitarbeiterin des SKH runzeln die Stirne: Eben noch hat Paul bei der Hinfahrt nach Marozva verkündet, heute werde in dieser Klinik wohl zum ersten Mal seit 10 Jahren Wasser fließen- (das Loch in den Boden ist gebohrt und die Pumpe haben wir dabei). Jetzt stehen wir alle konsterniert um die schwere eiserne Maschine: Die Schiene, auf der die Distanz von der Pumpe zum Bohrloch verstellt werden soll



passt nicht, obwohl sie von den Profis, die das Loch gebohrt haben gemessen und extra so bestellt wurde! Mit dem mitgelieferten Keilriemen müsste der Motor genau dort bei dem 5-cm-Verbindungsstück angeschraubt werden. Mit einem längeren oder einem kürzeren Keilriemen würde es wohl gehen aber eben nicht mit diesem! Das ist Murphy oder eben, TIA (This is Africa) Was tun hier im Bush, 1.5 Autostunden von Masvingo entfernt, bei diesen paar Häuschen abseits der Asphaltstrasse???



Eigentlich gehört dieser Projekt-Teil gar nicht in den Baubereich von Paul und Lea, die für die Verteilung von Wasser, für Leitungen, Anschlüsse und Abwasser zuständig sind. Doch vor 2 Tagen hat ein lokaler Mitarbeiter spontan einen neuen Job angenommen, und nun sind sich Paul und Lea am Einarbeiten in diesen ganz neuen, sehr technischen Bereich. Dabei stellt sich heraus, dass vieles von dem, was ihr Kollege auf einer Liste als fertig bezeichnet hat, noch gar

nicht funktioniert, wie Beispiel zeigt...

In weiser Voraussicht werden diese Kliniken immer beim Projekt-Starttag mit einer Werkzeugkiste beschenkt, die unter guter Aufsicht im Schwesternzimmer aufbewahrt wird. Doch der Versuch mit der Feile erweist sich als nicht sehr effektiv- so kann das Stunden dauern!??? Einer seiner guten Eingebungen folgend hat Paul heute Morgen -noch ohne ersichtlichen Grund- den Winkelschleifer auf den Rücksitz



gelegt. Nun fehlt uns nur noch der Strom- die nächste Steckdose ist etwa 15 Kilometer entfernt von hier in Niyka- ein Ort mit Tankstelle und kleinem Handwerkerzentrum. Sicher gibt's dort einen Generator. Steven, der Fahrer wird dorthin geschickt. Gleichzeitig nimmt er einen Plumber (Sanitär) mit, der gemerkt hat, dass ihm ein paar Teile fehlen, um die Leitung vom Bohrloch zum Tank fertigzustellen (er hat nicht angerufen, nicht bestellt, obwohl er gewusst

hat, dass heute ein Transport aus der Stadt kommt, und wie so oft schon ist es an diesen kleinen Teilchen gescheitert!!!) Nach 20 Minuten Warten das Telefon: es gibt keinen Generator in Niyka! Ratlosigkeit.

„Der Bürgermeister von Bikita habe einen“ sagt einer vom Health-Komitee. Das ist ziemlich weit entfernt- aber offenbar stimmt die Information, und sogar Pauls Frage, ob er auch wirklich läuft bestätigt der Besitzer mit ja, und sogar Diesel hat er. Dieses Land lehrt dich Fragen zu stellen, denn, wenn der Tankstand installiert ist, heisst das noch nicht, dass auch der Tank dort ist, und wenn er da ist, heisst das noch nicht, dass er auch befestigt ist, und wenn er befestigt ist, heisst das noch nicht, dass er auch mit den Leitungen verbunden ist... und eben, wenn es ein Bohrloch gibt, ist es noch ein weiter Weg, bis da Wasser raus kommt, und durch die Leitungen in den Tank und von dort bis zum Wasserhahn in der Klinik fließt...



Nach weiteren 45 Minuten Warten wird es eng im kleinen Häuschen um die Pumpe. Alle wollen sehen, wie die Funken vom Metall sprühen, die Schwestern, die Leute vom Health-Komitee, alle freuen sie sich, und klatschen, als der Motor schliesslich anspringt und klares, gesundes Trinkwasser aus der Leitung sprudelt.

Was für ein Entwicklungsschritt! Die Krankenschwestern können sich nun zwischen den Patienten die Hände waschen, die schwangeren Frauen müssen nicht mehr ihr eigenes Wasser zur Geburt mitbringen und die Frauen dieser Bush- Gemeinde können ihren Eimer nun am öffentlichen Wasserhahn füllen, anstatt im vertrockneten Bachbett nach Wasser zu graben.



Zwei Monate später:

In Devure erlebe ich einen Planungstag: Der „Bohrloch-Pumpe-Teil“ gehört nun automatisch in den Bau-Prozess und in die Diskussionen mit dem Health-Komitee, das aus Leuten der Klinik und der umliegenden Dörfchen besteht. Nach dem Eröffnungsgebet und den üblichen Höflichkeitsfloskeln teilt die Councilerin zu unserer Freude mit, dass sie die Hausaufgaben gemacht und mit den Leuten der Gemeinde gesprochen

habe: Alle möchten den Zugang zu sauberem Wasser und seien bereit, etwas für den Diesel und den Unterhalt der Pumpe zu bezahlen. Um die genaue Länge der zu bestellenden Rohre zu messen, gehen wir alle über den staubigen Fussweg, durch trockene Felder zum bestehenden Bohrloch, wo heute eine Bush-Pumpe steht. Frauen und Kinder sind hier an der Arbeit, ein Dutzend Eimer stehen in der Warteschlange.



4-6 Frauen und ältere Kinder hängen sich gemeinsam an den langen, abgegriffenen Eisenhebel, und schwingen im Rhythmus auf und ab. Beim Ausguss steht gebückt eine junge Frau, die Kanister und Eimer mit den Wasserstössen füllt. Das überfließende Wasser wird in einem grossen Waschbecken gesammelt und von Zeit zu Zeit abgeschöpft. Gleichzeitig muss die Frau ständig die Kühe abwehren, die sich um die Wasserstelle drängen und den ganzen Boden und damit natürlich das Wasser verunreinigen. Ein paar schlaue Geissen versuchen bei den gefüllten

Eimern etwas abzukriegen und werden dort von den Kindern weggejagt. Einige Frauen sitzen auf ihren Kübeln, ruhen sich aus und warten geduldig, bis sie wieder an der Reihe sind mit Pumpen. Wie viel körperliche Anstrengung in dieser glühenden Sonne- und das ist ja erst der Anfang der Arbeit: erst wenn die 20 Liter Wasser hochgepumpt sind können sie auf dem Kopf nachhause getragen werden, zum Waschen, Putzen, Körperpflege, Kochen, Trinken, und dann sollten ja auch noch die Tiere getränkt und die Felder/ der Gemüsegarten gewässert werden, denn die Leute hier sind Selbstversorger. (1 Autostunde vom nächsten grösseren Ort, 2.5 Autostunden von Masvingo entfernt) Wie viel Arbeit-einfach nur für das Grundbedürfnis Wasser!!!



Mit geschickten Fragen und Feststellungen bezieht Paul das Komitee in den Entscheidungsprozess mit ein: „ Ich sehe die Kühe hier, sie verunreinigen das Wasser“. Schon steht die Idee eines Zauns im Raum und wird von einem alten Mann ausgesprochen. Es wird also beschlossen, dass der Zaun zuerst gebaut werden



soll. Gleichzeitig braucht es aber auch eine Tränke für die Tiere, die würde unterhalb mit dem Überlauf des gefassten Wassers Sinn machen... und dann wird das Wasser von der Pumpe zur höchsten Stelle bei der Klinik in einen Tank gepumpt und von dort an die verschiedenen Wasserstellen für die

Klinik, Schule und Gemeinde verteilt... Aus den grossen Augen der Leute, den scheuen Blicken der pumpenden Frauen schliesse ich, dass das alles zwar wunderbar tönt - normaler ist jedoch, dass es dann doch aus irgendwelchen Gründen nicht klappt, das Geld nicht reicht oder wie auch immer...

Paul hält sein Versprechen: Eine Woche später ist Start-Tag- einer von seinen Lieblingstagen, und ich kann heute dabei sein: Christopher, der Plumber, den Paul gestern hierher geschickt hat, entwickelt sich immer mehr zum selbstständigen Profi- ein Ziel, dieses „Capacity-building“- das Paul als Nebeneffekt seiner Arbeit so wichtig ist. Er will die Leute zum Mitdenken- ja Selberdenken anregen, zum Vorausdenken, was nicht



gerade „the african way“ ist. Umso erfreulicher ist heute wieder das Resultat, als wir um 10 Uhr mit einem grossen Camion voll Material in Devure eintreffen. Über 300 Leute, mehrheitlich Frauen sind mit Pickel Hacken und Schaufeln, die sie von zuhause mitgebracht haben am graben. 10 Meter pro Person war der Auftrag, die meisten sind schon fast fertig. Um die kühleren Morgenstunden

zu nutzen sind sie um 3 Uhr aufgestanden, 1 Stunde meist ohne Frühstück zur Klinik gelaufen und jetzt sind sie seit Sonnenaufgang am arbeiten in der glühenden Hitze. Der Plumber hat die Kilometer-langen Gräben gestern- Abend mit Pickel und Schnur markiert und hat die Leute heute Früh beim Eintreffen angewiesen. Jetzt zeigt er Paul voller Stolz sein Werk. Wir laufen die ganze Strecke ab, Paul schüttelt allen 300 Leuten die Hand und bedankt sich für ihre Arbeit: „maita basa!“ Ab und zu fragt er bei einer Gruppe, ob sie wissen, warum sie diese Arbeit machen, und dann erklärt er ihnen, dass diese Fronarbeit sehr wichtig sei, dass die



Klinik, und somit auch sie selbst Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Fronarbeit für einen Teller“ Sadza- das Nationalgericht“. Auch eine Erfindung von Paul: Seit Beginn seines Einsatzes vor 8 Monaten stellt er während der intensivsten Bauphase 2 Köchinnen an, weil er bald gemerkt hat, dass die Leute mittags um 12 nicht einfach nur faul herumsitzen, sondern Hunger haben, weil sie noch gar nichts gegessen, bereits aber 5 Stunden körperliche Leistung erbracht haben... „work for food“ – eine etablierte Form von humanitärer Hilfe. Der Effekt ist unbezahlbar: Die Leute sind motiviert, die Arbeit wird schnell und zuverlässig erledigt, wenn man eine Firma dafür anstellen müsste, käme es viel teurer.

Ja, die Leute können sich glücklich schätzen, dass einer wie Paul da ist: Er ist der Macher, er geht raus ins Feld, scheut den Aufwand nicht, er sitzt nicht im Büro. Aus diesem Grund wohl, durften wir letzte Woche in Gangare einem sooo berührenden riesigen Einweihungs- und Dankesfest beiwohnen, weil Paul der ist, der immer wieder kommt, der Fragen stellt und nicht los lässt, bis er die Ursachen für Fehlerquellen, Pannen und scheinbar unlösbare Situationen herausgefunden und neue Lösungsansätze gefunden hat... und eben, Paul lässt nicht los, bis wirklich auch Wasser fließt!

Gangare: Das Komitee hat dort selber Initiative ergriffen: man könnte doch den alten Tank vom Fels dort oben herunterholen, mit einer Leitung von der Pumpe her verbinden, und dann noch 3 Wasserhähnen der Schule zur Verfügung stellen... Alles in Fronarbeit, auch die Schüler sind mit einbezogen worden um Gräben wieder zu zudecken, und Steine zu tragen. Nur das Material wurde vom SKH geliefert... ein super Drive!



„Es sei wichtig“ - sagt der alte Counciler an diesem schönen Einweihungsfest - „dass die Kinder wissen, dass das Wasser nicht einfach von selbst kommt, dass es kostbar sei“, und dann erzählt er von sich selbst, wie er als Junge hier zur Schule gegangen sei, als dieses Bohrloch 1947 gegraben wurde, das jetzt seit 20 Jahren wegen der kaputten Pumpe und den leckenden Leitungen stillgestanden ist. Und dann wird Paul und die Schweiz geehrt und verdankt mit selbstgemachten Gedichten und Liedern der 1500 Kinder:

„Mvura-Mvura,  
water-water:  
water for bathing,  
water for washing,  
water for cooking,  
water for drinking...  
und hello Swizalend,  
hello Swizafriend“...



Wasser-  
Wasser ist alles,  
hier in Afrika.  
Wasser ist Leben.  
Danke!